

rich seine, der in deutschen Landen ebensoviele begeisterte Verehrer, wie entschiedene Gegner gefunden. Noch tobt über diesen Dichter im deutschen Parnass oft genug der harte Kampf der Meinungen und besonders deshalb, weil seine als Mensch und Dichter eine Doppelnatur zeigt; solange nicht dieser Streit der Meinungen beendet, wird man über Heinrich Heine kein endgültiges Urtheil fällen können. Außerordentlich und nachhaltig ist der Erfolg seiner Werke in Deutschland gewesen, wie ihn denn Niemand die herrlichen Schönheiten seiner Dichtungen in Form und Inhalt abstreiten kann, während andererseits allerdings auch manches Abstoßende in ihnen zu finden ist. Sein „Buch der Lieder“, seine „Reisebilder“ sind Verken deutscher Poesie und viele der Gedichte sind so vollschönlich geworden, daß man den Verfasser darüber vergessen hat.

**Getrennt und verstoßen.**

Roman von E. Wagner.  
(18. Fortsetzung.)

„Es scheint Ihnen nicht angenehm zu sein, mich bei Ihnen zu haben?“

„Nein,“ erwiderte Mrs. Farr verlegen. „Die Kente wäre mir lieber gewesen, das muß ich gestehen. Du hast Deine feinen Manieren und ich habe meine eigenen Gewohnheiten; deshalb fürchte ich, es wird nicht lange mit uns stimmen. Was gedenkst Du anzufangen?“

„Ich werde Unterricht geben. Mr. Chessom hat mir die Adresse eines Logirhauses gegeben, sowie die seiner Braut, welche mir Schüler verschaffen wird.“

„Wie großmüthig. Er sagte mir, daß er Dir auch hundert und fünfzig Pfund geben wollte. Wo hast Du das Geld?“

„In meiner Tasche.“

„Wie es mir. Ich bin Deine Mutter und habe die Verpflichtung, Dich zu beaufsichtigen.“

„Nein!“ sagte Dora bestimmt. „Das Geld behalte ich. Die Verforgung fällt von uns beiden auf mich; darum ist es notwendig, daß ich die Kasse führe.“

Mrs. Farr wurde roth vor Aerger bei dieser Erklärung und brach in einen Strom von heftigen Worten aus, gegen welche Dora jedoch unempfindlich blieb.

„Was Sie gebrauchen, soll Ihnen gewährt werden,“ sagte das junge Mädchen ruhig. „aber Sie sind nicht gewohnt, eine so große Summe Geldes in Händen zu haben, darum wird es besser sein, wenn ich es behalte.“

„Das ist der Respekt einer Tochter,“ jammerte Mrs. Farr, sich die feuchten Augen reibend. „Schärfer als der Zahn einer Schlange ist der Unbarm eines Kindes. Daß ich so etwas erleben muß! Mein eigenes Kind ist besorgt, mir die Aufsicht über ihre Börse zu überlassen.“

Sie jammerte noch lauter; aber als Dora keine Notiz von ihren Klagen nahm, verwandelte sich ihr Aerger in Wuth.

„Du bist unmüthig,“ rief sie. „Ich kann Dich vor die Polizei citiren und zwingen, mir das Geld auszuliefern.“

„Was wollen Sie mit dem Gelde?“ fragte Dora Mrs. Farr.

„Ich will es gebrauchen. Unsere Fahrt bezahlen, Lebensmittel kaufen u. s. w.“

„Das Alles will ich auch thun.“

„Wir wollen sehen, was die Polizei dazu sagt!“ schrie Mrs. Farr. „Du wirst schon befehrt werden.“

Dora sah die Frau scharf an, ihr bleiches Gesicht enthielt den Ausdruck der Entschlossenheit.

„Lassen Sie uns diese Sache zwischen uns selbst schlichten,“ sagte sie ruhig. „Es wird nicht nötig sein, das Gericht in Anspruch zu nehmen. Ich denke, Mrs. Farr —“

„Mrs. Farr! Warum sagst Du nicht Mutter?“

„Weil ich nicht glaube, daß Sie meine Mutter sind,“ erwiderte Dora. „Ich halte es vielmehr für sehr wahrscheinlich, daß ich Ihr Pflegekind bin, von welchem Sie mir in voriger Woche sagten. Papa sagte dasselbe. Es mag sein, daß Ihr Kind starb und Sie mich aus irgend einem Grunde behielten. Wenn Sie zur Polizei gehen, werde ich daselbst meinen Verdacht zur Anzeige bringen.“

Mrs. Farr stieß einen Schrei hervor; ihr Gesicht wurde glühend roth und ihre Augen funkelten wild.

„Welche Idee!“ rief sie. „Es ist nicht so. Ich kann es beweisen. Seine Leiche begrub ein eigenes Kind in seinem Familienbegräbniß.“

„Seine Leiche! Wer war er?“

„Er war der Vater meines Pflegekindes,“ erwiderte die Frau, pfiffig zu Dora hinübersehend. „Sein Name fällt mir nicht ein. Was das Geld betrifft, Dora, so kannst Du es behalten, da Du darauf bestehst. Ich will Dir keinen

Aerger machen. Es ist besser, wir bleiben Freunde. Könntest Du mich nicht lieber Mutter nennen?“

„Nein; es ist ja auch nicht nothwendig!“

„Aber Du mußt Dich doch Dora Farr nennen.“

„Nein. Ich werde den Namen Chessom beibehalten; er wurde mir von meinem lieben Papa gegeben und deshalb will ich ihn auch behalten.“

Mrs. Farr murrte verdrießlich, machte aber keine Einwendungen. Dora war ihr zu respektvoll, und die Bemerkung bezüglich des Pflegekindes hatte sie vollständig eingeschüchtert.

Dora wandte sich wieder dem Fenster zu und sah hinaus, während Mrs. Farr in ein nachdenkendes Schwelgen und endlich in einen leisen Schlummer versiel, aus dem sie erst wieder erwachte, als der Zug im Bahnhofe zu London hielt. Sie stieg eilfertig aus dem Coupé und bestellte einen Wagen.

„Wohin gehen wir?“ fragte sie ängstlich, während der Kutscher das Reisegepäck herbeiholte. „Du hast doch nicht die Adresse verloren.“

„Nein, hier ist sie,“ sagte Dora, das Billet aus ihrem Taschentuch nehmend. „Nr. 6, Lowater-Crescent, Notting-Hill.“

Sie instruirte den Kutscher, und gleich darauf fuhren sie ihrem Ziele zu. Nach einer langen Fahrt durch die breiten und engen Straßen hielt der Wagen vor dem bezeichneten Hause, der Kutscher brachte das Gepäck hinein und zog die Kutsche, worauf ein Mädchen erschien, welches, nachdem der Kutscher entlassen, Dora zur Wirthin führte. Mrs. Gaston war eine kleine, plumpe Frau mit rothem Gesicht und beweglichen Manieren. Dora überreichte ihr den Brief von Edmund Chessom.

„Ah, von Mr. Chessom!“ sagte die Wirthin, als sie auf die Unterschrift blickte. „Er bittet mich, der Ueberbringerin und deren Begleiterin ein Logis zu besorgen. Das paßt ja herrlich! Ein Theil meiner zweiten Etage — derselbe, den Mr. Chessom im vorigen Jahre bewohnte — steht gerade leer. Wie viele Zimmer wünschen Sie?“

„Eins; ein gutes Schlafzimmer,“ erwiderte Mrs. Farr vorlaut.

Die Wirthin blickte überrascht auf Dora.

„Wir gebrauchen drei Zimmer,“ sagte diese ruhig. Eine Wohnstube und zwei Schlafzimmer.“

„Gerade der leerstehende Theil. Die Zimmer sind vollkommen in Ordnung. Sie können sie sofort beziehen. Darf ich um Ihren Namen bitten, Miß?“

„Ich bin Miß Chessom, eine angenommene Tochter des verstorbenen Squire Chessom,“ erwiderte Dora.

„Und diese — diese Frau?“

„Ist meine Mutter — oder Pflegemutter.“

Mrs. Farr warf Dora einen giftigen Blick zu.

„Wollen Sie zugleich von Ihren Zimmern Besitz nehmen?“ fragte Mrs. Gaston.

Dora bejahte und die Wirthin führte sie die Treppe hinauf. Das Wohnzimmer war in einfacher Weise ausgestattet: Ein Sekretair, einige Stühle; ein Lehnstuhl, ein Sopha und ein Tisch; ein Spiegel und einige Delgemälde zierten die Wände. An dieses Zimmer stieß ein anderes, welches Dora zu ihrem Schlafzimmer erwählte, während dasjenige, welches für Mrs. Farr bestimmt wurde, auf der andern Seite der Etage lag. (Fortsetzung folgt.)

**Vermischte Nachrichten.**

— Ueber die Fahrt der „Gascoigne“ wird noch das Folgende berichtet: Am 29. Januar, als die „Gascoigne“ Havre seit drei Tagen verlassen hatte, stand plötzlich die Maschine still; die Passagiere wurden benachrichtigt, daß ein Cyliinderkolben gebrochen sei. Während die gesammte Maschinenmannschaft die Ausbesserung begann, trieb die „Gascoigne“ auf der See. Nach achtzehnstündiger Arbeit war es gelungen, ein Messingband um den Bruch zu legen. Die „Gascoigne“ machte nun 9 Meilen in der Stunde. Am 2. Februar brach die Kolbenstange zum zweiten Male und das Schiff mußte infolge dessen behufs der Ausbesserung 41 Stunden still liegen. Während der folgenden Stürme wurde die „Gascoigne“ 150 Meilen vom Course abgetrieben und fürchtbar von den Wellen geworfen, so daß die Passagiere unruhig wurden. Am 7. und 9. Februar erfolgten weitere Brüche der Kolbenstange. Am Montag trafen zwei Dampfer die „Gascoigne“; letztere lebte aber die angebotene Hilfe ab.

— Große Rohheit haben drei Studierende in Charlottenburg an den Tag gelegt. Jüngst lehrte der Kellner Fr. zu später Nachtstunde aus dem Tanzlokal von W. zurück, wo er in Dienst stand. In der Berliner Straße traf er mit drei Studenten zusammen, die ihn im Uebermuth nach einem

benachbarten Wirthshaus luden und dort so lange mit ihm zechten, bis er seiner Sinne nicht mehr mächtig war. Jetzt wurde dem Kellner mit einer Schere zuerst der Schnurrbart abgeschnitten. Darauf wurden ihm aus dem Haupthaar neben einander herlaufende Streifen laß gekoren. Nachdem dies Werk vollendet war, feuerte einer der Rusenöhne vor den Ohren des betrunkenen Mannes aus einer Pistole einen Schuß ab. Darüber kam der Kellner zu sich und machte sich auf den Heimweg, ohne die Verunstaltung zu bemerken. Erst am nächsten Morgen wurde er derselben gewahr. Da er wegen seines Aussehens von seinem Brotherrn entlassen wurde und auch anderweit keine Anstellung finden konnte, hat er bei der Polizei Anzeige erstattet. Der Streich wird den Urhebern theuer zu stehen kommen, da sie der Behörde bekannt sind.

— Der kälteste bewohnte Ort der Erde ist der im östlichen Sibirien gelegene Flecken Werchojansk. Dort ist die mittlere Jahrestemperatur 19 Grad unter Null. Wenn bei uns eine so niedrige Temperatur ausnahmsweise vorkommt, so erscheint uns das schon recht unbehaglich — in Werchojansk fahlen sich die Menschen dabei noch recht gemächlich, denn die mittlere Temperatur in den drei Wintermonaten Januar, Februar, März, beträgt 49 Grad unter Null. Dabei sinkt die Weingeiststauale im Thermometer — Quecksilberthermometer können nämlich nicht verwendet werden, weil das Quecksilber bei 40 Grad unter Null erstarrt — an besonders kalten Tagen bis auf 65 Grad Kälte! Der holde Frühling hat dort eine Durchschnittstemperatur von 2 Grad unter Null, ist also kälter als unser Winter — im „Bonnemond“ hält sich die Temperatur gerade auf dem Gefrierpunkt. Der „heiße“ Sommer in den Monaten Juli, August, September zeigt in Werchojansk eine mittlere Temperatur von 6 Grad Wärme, die drei Herbstmonate haben aber wieder eine Durchschnittstemperatur von 37 Grad unter Null.

— Im zärtlichsten Eifer. Braut (im Theater): „Ach, lieber Otto, hier in unserer Loge ist's so kalt — ich klappere förmlich mit den Zähnen!“ — Bräutigam: „So nimm sie doch heraus, liebe Emilie!“

**Henneberg-Seide**

— nur ächt, wenn direkt ab meiner Fabrik bezogen — schwarz, weiß und farbige, von 60 Pf. bis 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, karriert, gemuliert, Damaste u. ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u. c., porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Seiden-Fabrik G. Henneberg (K. K. Hof.), Zürich.

**Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eisenloek**

vom 10. bis 16. Februar 1895.  
Getauft: 19) Freund Walter Schierer, 20) Olga Johanne Schönsfelder, 21) Hans Willi Siebold, 22) Karl Curt Baumann in Blauenenthal, 23) Martha Marie Reimer.  
Begraben: 17) David Friedrich Stemmler, Waldarbeiter hier, ein Wittwer, 63 J. 1 M. 15 Z. 18) Christiane Caroline Köhler verw. geb. Tübner geb. Schüller, nachgel. Wittwe des weil. Johann Christian Köhler, Oeconoms hier, 81 J. 1 M. 19) Julius Alban Schmidt, anf. B. u. Lohgerbermeister hier, ein Ehemann, 42 J. 10 M. 20) Auguste Wilhelmine Brüdner geb. Dörsch, nachgel. Wittve des weil. Christian Julius Brüdner, anf. B. u. Tischlermeisters hier, 79 J. 11 M. 17 Z. 21) Hans, unehel. S. der Helena Pauline Schröder hier, 8 M. 26 Z. 22) Ernst Wilhelm Schönsfelder, Zimmermann hier, ein Wittwer, 70 J. 10 M. 27 Z.

**Am Sonntage Sexagesimä:**

Vorm. Predigttext: Joh. 4, 5—15. Herr Pfarrer Wöttrich. Die Beichtrede hält derselbe. Nachm. 5 Uhr Predigttext: Matth. 5, 1—12. Herr Pfarrer Hartenstein aus Schönheide.

**Kirchennachrichten aus Schönheide.**

Dom. Sexagesimä (17. Februar), früh 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr Diac. Wolf. Nach dem Gottesdienst: Beichte u. heil. Abendmahl. Herr Diac. Wolf. Das Wochenamt führt Herr Diac. Wolf.

**Chemischer Marktpreis**

vom 13. Februar 1895.			
Beizen, fremde Sorten	7 Mt. 05 Pf. bis 7 Mt.	40 Pf. pro 50 Kilo	
weil. u. bunt	—	—	—
sächsischer, gelb	6	05	55
Koggen, hiesiger	5	60	80
sächsl., preuß.	6	05	20
russischer	6	10	30
Braugerste, fremde	7	50	75
sächsischer	7	—	50
Zuttergerste	4	50	75
Dalser, sächsl., bayerischer	5	50	—
preussischer	6	35	65
Dalser, b. Reg. besch.	5	—	25
Rocherbsen	7	50	75
Mahl- u. Zuttererbsen	6	50	7
Oru	3	60	4
Stroh	2	80	3
Strohstrofen	2	30	2
Butter	2	20	2

**Häuser - Verkauf.**

Fortzugshalber verlaufe ich mein Wohnhaus mit großem Laden Langestr. 24 nebst Hintergebäude und Garten, sowie mein Hausgrundstück Schönheiderstr. 355 I mit Nebengebäuden und großem Obhgarten unter günstigen Bedingungen. Sämmtliche Gebäude sind in bestem Zustand und gut verzinsbar. Kaufliebhaber wollen sich gefl. direkt an mich wenden. Achtungsvoll G. A. Bischoffberger.

**Altenburger Ziegenkäse,**

Landkäse, Auhäse, frischen Quark, Kal, Bricken, Spring in Gelee, Delikatesserheringe ohne Gräten, eingelegte Brieslinge, das Pfund 25 Pf. empfiehlt Günzel's Grünwarenhdlg.

**Sauere Flecke Frische Sülze**

empfehl Stadt Dresden. Anker-Cichorien ist der beste.

**Realschule mit Progymnasium zu Stollberg i. Erzgeb.**

Anmeldungen für das neue Schuljahr werden bald erbeten. Die Schule, ausgestattet mit allen Berechtigungen, legt besonderes Gewicht auf Erziehung und Bildung des Charactors sowie auf Körperpflege. Gute und preiswerte Unterkunft in hiesigen Familien weist nach und jede nähere Auskunft erteilt Der Direktor Lösche.

**Beamtenchule Lommatzsch**

unt. staatl. Aufsicht, Internat, bereitet junge Leute i. Alt. v. 14—20 Jahr., auch Militäránwärter für die verschiedenen mittleren Beamtenlaufbahnen (Post, Eisenbahn u. s. w.) u. f. d. Einj. freiw.-Exam. billig u. gründlich vor. Erfolge bisher sehr gut. Auskunft kostenfrei durch den Stadtrat u. den Dir. W. Hoff.

**Tapeten!**

Naturell-Tapeten von 10 Pf. an Stoff-Tapeten 30 Gold-Tapeten 20 in den schönsten und neuesten Mustern. Musterkarten überall hin franko. Gebrüder Ziegler in Lüneburg.

**Einen Stilmaschinen-Raum**

sucht zu miethen Eugen Schmidt. Anker-Cichorien ist der beste.

**Triumph-Universalwäsche**

mit Leinenimitation empfiehlt zu den billigsten Preisen P. Rossner. Heute Sonnabend, v. Vorm. 11 Uhr an Sauere Flecke bei Gustav Hättner, Fleischerstr.

**4—500 1/2 u. 1/2 Rothweinflaschen**

läuft Theodor Fiedler. Anker-Cichorien ist der beste.

**Fertige Wäsche.**

Normalhemden, vielf. ätzil. empf., Gesundheits-Wäsche: Ariston Heureka, Jacken, Hoscn und Hemden für Herren und Damen, Reform- und Raco-Wäsche, Turnerhemden, Oberhemden, Kragen, Manschetten, Chemise's. Große Auswahl in Schlipsen und Sport-Hemden. C. G. Seidel.

**Heute Sonnabend, von Mittag an Sauere Flecke**

bei Hermann Singer.

**Einen Küchen-Ofen**

verkauft Christ. Fried. Schlegel.

**Strebel'sche Tinten,**

wegen ihrer Vorzüglichkeit hinsichtlich des Farbent, empfiehlt in allen Farben F. Hammebohn. Oesterreichische Banknoten 1 Mark 64, 11 Pf.